



LIVE

2·09

Projekt Medienkonvergenz:
Gespräch mit Rudolf Matter
und Hansruedi Schoch

Gelebte Geschichte:
«Alpenfestung» – eine
Zeitreise ins Réduit

«Bei «Living History»-Projekten tauchen wir in die Geschichte ein, ohne die journalistische Distanz aufzugeben, ohne uns mit den Teilnehmenden zu verbünden. Das Geschehen verfolgen wir als stille Beobachter.»



Living History: Vom Leben in der Alpenfestung

Im Sommer nimmt «Schweiz aktuell» das Fernsehpublikum mit auf eine weitere Zeitreise: Das «Living History»-Projekt «Alpenfestung – Leben im Réduit» thematisiert den militärischen und bäuerlichen Alltag im Zweiten Weltkrieg.



«Wir schaffen eigene Welten. Interessant ist, wie sich die Gecasteten darin bewegen und entwickeln.»



Text: Peter Kuchler
Bilder: Gian Vaitl / Martin Vöge

Von der Tunneldecke tropft Wasser auf den betonierten Boden. Nur vereinzelt dringen Lichtstrahlen ins düstere Gewölbe. Die Luft riecht muffig. Dumpf hallen die Schritte durch den langen Eingangsbereich der Artilleriefestung Fürigen im nidwaldischen Stansstad. Hier beginnt die Zeitreise in die 1940er-Jahre. Ab 27. Juli 2009 bewohnen drei Offiziere, vier Unteroffiziere sowie 20 Soldaten die Festung am Vierwaldstättersee unter möglichst authentischen Bedingungen. In Emmetten bewirtschaften zeitgleich drei Landfrauen mit ihren fünf Kindern einen Bauernhof und den dazugehörigen Acker. Das «Living History»-Format «Alpenfestung – Leben im Réduit» von «Schweiz aktuell» zeigt den militärischen und bäuerlichen Alltag im Zweiten Weltkrieg.

Aktualität aus der Vergangenheit

Geschichte leben und erleben, tagesaktuell und auf Schweizer Bedürfnisse zugeschnitten – so der Anspruch der Redaktion Schweiz aktuell bei der Planung und Umsetzung von «Living History»-Projekten. «Wir schaffen eigene Welten. Interessant ist, wie sich die gecasteten Leute darin bewegen, entwickeln und mit dem Wissen von heute den Alltag von gestern meistern», sagt Projektleiter Rolf Elsener. Als Reporter begleitete er die Sendungen «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten – Wintertage» und «Das Internat – Schule wie vor 50 Jahren», für «Pfahlbauer von Pfyn – Steinzeit live» realisierte er die Wochenzusammenfassungen. Die Rolle des

Produktionsteams betrachtet Rolf Elsener pragmatisch: «Wir sind Chronisten und dokumentieren den Alltag. Im Gegensatz zum Tagesgeschäft betätigen wir uns nicht als Newsjäger, sondern als Sammler von Impressionen und Stimmungen.» Den Entwicklungsprozess zwischen den einzelnen Formaten hat Rolf Elsener unmittelbar miterlebt: «Die Sendungen sind nicht mehr nur Zusatzformate zu «Schweiz aktuell», sondern haben sich in den vergangenen fünf Jahren zu eigenständigen Formaten entwickelt, in die fast alle Abteilungen und Bereiche von SF involviert sind.»

Hoher Anspruch an Authentizität

Im November des vergangenen Jahres begann die Schauplatzsuche für das Sommerprojekt. Produktionsleiter Bruno Zus kümmert sich seither um die Organisation und die authentische Einrichtung der Schauplätze, holt Bewilligungen ein, hält Kontakt zu den lokalen Behörden, sucht Experten, bucht Unterkünfte für das Produktionsteam, verhandelt mit Land-, Bauernhof- und Festungsbesitzern, organisiert Material und bereitet die technische Umsetzung vor. Er sei «eine Art Generalunternehmer», sagt Bruno Zus schmunzelnd. Bereits bei der Sendung «Pfahlbauer von Pfyn – Steinzeit live» war er in derselben Funktion für ein zeitgemäßes Set-Design zuständig. «Für das aktuelle Projekt mussten drei, nicht zu weit voneinander entfernte Schauplätze gefunden werden: Die militärische Festung, ein Bauernhof für die

Anbauschlacht und ein Standort für die abendliche Livesendung», so Bruno Zus. «Besonders die Suche nach einem geeigneten Bauernhof war sehr aufwendig. Wo findet man heute noch Höfe abseits stark befahrener Strassen und ohne moderne Bauten in der Nähe?» In einer Waldlichtung bei Emmetten wurde er schliesslich fündig. Dort ziehen bald die Frauen mit ihren Kindern ein, um das Vieh zu versorgen und den eigens angelegten Acker zu bestellen.

Der Acker in Emmetten ist vorbereitet, ein Zugtier für die Feldarbeit nach aufwendigen Recherchen gefunden, und das Haus ist bald bezugsbereit. Bruno Zus ist in den verbleibenden drei Wochen bis zum Sendestart mit der Feinorganisation beschäftigt. Die originalen Militäruniformen hat er im Zeughaus Aarau entdeckt, für die fachmännische Beratung steht der Militärfachmann und uniformkundliche Berater Patrick Schlenker mit Rat und Tat zur Seite. «Meine Tätigkeit ist sehr vielfältig, das gefällt mir», so Bruno Zus. Mit über 30 externen Personen steht er für das Projekt regelmässig in Kontakt: Von Kantonsbehörden über Schreiner bis hin zu Elektroinstallateuren aus dem lokalen Gewerbe. «Die vielen Vorbereitungs- und Rückbauarbeiten zu koordinieren, die Produktionsausstattung möglichst authentisch zu gestalten, Anachronismen zu vermeiden und dabei die Budgetvorhaben einzuhalten, sind eine grosse Herausforderung.» Bruno Zus gibt sich optimistisch: «Beim Sendestart, in der Sekunde null, ist alles bereit.»

«Der Mensch ist ein Entdecker»

Die Sendung «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten» im Jahr 2004 war das erste «Living History»-Projekt von «Schweiz aktuell»; Anlass war der 150. Todestag von Jeremias Gotthelf. Während drei Wochen lebte die Familie Zuppiger als Kleinbauern auf dem Emmentaler Heimet Sahlenweidli wie anno 1850. Statt Ballenberg-Romantik durchlebten sie als Selbstversorger den beinhalten Bauernalltag. «Die Sendung war pionierhaft, es gab viele Unbekannte. Wir hatten keinerlei Erfahrungswerte, wie wir das Geschehen in Bildern und Geschichten umsetzen können», sagt Kameramann Patrick Gautschi. Zusammen mit seinem Kollegen Beat Roth war er seither an allen «Living History»-Projekten von «Schweiz aktuell» beteiligt. 15 Mitarbeitende von SF und tpc bildeten damals die Projektgruppe. «Der Erfolg des Formats hat alle überrascht.» Urs Leuzinger, Archäologe und im Sommer 2007 wissenschaftlicher Berater bei der Sendung «Pfahlbauer von Pfyn – Steinzeit live», erklärt das grosse Interesse des Fernsehpublikums an «Living History»-Projekten mit «der Aura des Alten. Die Fragen nach der eigenen Vergangenheit und der eigenen Zukunft sind etwas urtypisch Menschliches. Die Sendung «Pfahlbauer von Pfyn» zeigte analoges Handwerk und berichtete über ernährungsspezifische Themen, die auf den zweiten Blick gar nicht so weit von unserem Alltag entfernt sind. Der Mensch ist auch heute noch ein Jäger und Sammler – und vor allem ein neugieriger Entdecker.»

«Wo findet man heute Höfe abseits stark befahrener Strassen und ohne moderne Bauten?»



Abbild der Realität

Auch wenn die Projekte in den letzten fünf Jahren bezüglich Organisations-, Personal- und Ausstattungsaufwand stark gewachsen sind, so hat sich der Einsatz der Produktionsmittel gegenüber der ersten Staffel von «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten» kaum verändert. Nach wie vor realisieren zwei Einheiten mit je einem Kameramann, Tonoperateur und Journalisten die tagesaktuellen Beiträge. Die SF-spezifische Produktionsart und Periodizität der Ausstrahlungen dürfte einzigartig sein: Ähnliche Formate im Ausland werden am Stück vorproduziert und in konfektionierten, nach dramaturgischen Kriterien komponierten Folgen ausgestrahlt. Patrick Gautschi geniesst trotz Produktionsdruck die reportageartige Arbeitsweise: «Wir tauchen ein in die Geschichte, ohne die journalistische Distanz aufzugeben, ohne uns mit den Teilnehmenden zu verbünden. Das Geschehen verfolgen wir als stille Beobachter. Wir bilden nichts anderes ab als die Realität.» Auch bei der Beleuchtung geht man entsprechend dezent vor: «So viel wie nötig, so wenig wie möglich. Aus den Schauplätzen sollen keine Fernsehstudios werden», so Patrick Gautschi. Die Sendung sei auch dieses Mal wieder ein Experiment. «Man weiss nie, was einen erwartet, wie die Teilnehmer reagieren und welche Geschichten sich ergeben.»

Am Montag, 27. Juli 2009, führt die Sendung «Alpenfestung – Leben im Réduit» zu einer neuen Zeitrechnung: Für das Produktionsteam beginnt mit dem Einzug der Soldaten in die Artilleriefestung Fürigen die Sekunde null, für die Militärangehörigen und die Bauernhofbewohner ein Tag im Zweiten Weltkrieg.

«Living History»

Der Bezeichnung «Living History» liegt der Anspruch zugrunde, historische Ereignisse oder Epochen aufgrund von Quellen – und allenfalls Zeitzeugen – möglichst authentisch zu rekonstruieren. Der ursprünglich für Live-Rollenspiele und museale Inszenierungen verwendete Begriff gab Ende der 1990er-Jahre einem neuen Fernsehformat den Namen.

«Alpenfestung – Leben im Réduit»

- Auftaktssendung: Freitag, 24. Juli 2009, 22.20 Uhr, SF 1
- Sendungen: Vom 27. Juli bis 14. August 2009, jeweils Montag bis Freitag, 19.10 Uhr, SF 1
- Zusammenfassungen: Freitags, 31. Juli, 7., 14. und 21. August, 22.20 Uhr, SF 1

Weitere Sendungen zum Thema:

DOK-Reihe «Die Schweiz im 2. Weltkrieg» (mit Gesprächen, die Kathrin Winzenried mit Jakob Tanner, Geschichtspräsident der Universität Zürich, führt): jeweils am Montag, vom 13. Juli bis 17. August 2009, 23.15 Uhr, SF 1

Fernsehfilm-Reihe auf SF 1

- Sonntag, 19.07.09, 16.05 Uhr: Füsilier Wipf (Schweiz 1938),
- Mittwoch, 22.07.09, 13.45 Uhr: Wilder Urlaub (Schweiz 1943)
- Sonntag, 26.07.09, 13.10 Uhr: Der schwarze Tanner (Schweiz 1985)
- Samstag, 01.08.09, 22.40 Uhr: Tatort – Alp-Traum (Schweiz 1999)
- Sonntag, 02.08.09, 13.10 Uhr: Landammann Stauffacher (Schweiz 1941)
- Sonntag, 09.08.09, 13.10 Uhr: Der 10. Mai – Angst vor der Gewalt (Schweiz 1957)
- Sonntag, 16.08.09, 13.10 Uhr: Das Boot ist voll (Schweiz 1980)



Nachgefragt bei Thomas Schächli, Redaktionsleiter «Tagesschau»

Interviews: Peter Kuchler
Bilder: Oscar Alessio

Mit welchen Erwartungen sind 2004 die Redaktion und du als Redaktionsleiter «Schweiz aktuell» das Projekt «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten» angegangen?
→ Relativ naiv. Jeremias Gotthelf hatte sozusagen das Drehbuch geschrieben, ein gut erhaltener Bauernhof war schnell gefunden; ein paar Kleider und Tiere für die Familie, dazu ein historischer Experte, der einordnete. Dass das Projekt dann aber zu einem Fernseh-Jahrzehntereignis wurde, war nicht vorhersehbar.

Wie hat sich das «Living History»-Format über die Jahre entwickelt und etabliert?
→ «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten» war nicht wesentlich aufwendiger als frühere Spezialwochen. Neu war, dass wir mit diesem und den folgenden Projekten so etwas wie eine eigene Welt schufen und uns sehr um Authentizität der historischen Anlage bemühten. Ansprüche und Aufwand wurden mit jedem Projekt grösser. Der «Living Science»-Anspruch der «Pfahlbauer von Pfyn» und die enge Zusammenarbeit mit Wissenschaftlern hat denn wohl auch entscheidend zur Glaubwürdigkeit dieses Projektes beigetragen: Kein Big Brother im Sumpf, sondern unspektakuläres Alltagsleben.

Wie haben sich diese Projekte auf das Geschichtsverständnis des Fernsehpublikums ausgewirkt?
→ Bei «Leben wie zu Gotthelfs Zeiten» meldeten uns viele Leute, dass sie selber gar nicht so anders aufgewachsen seien. Andere hingegen wunderten sich, dass es der Familie Zuppiger überhaupt möglich war, diese drei Wochen zu überstehen. Was strenge Regeln und Disziplin bei heutigen Teenagern verändern können, hat beim «Internat» da und dort die Erziehungsdebatte belebt. Bei den «Pfahlbauern» war für mich persönlich die Erkenntnis erstaunlich, dass die technologische Entwicklung zwischen Pfahlbauern und Gotthelf-Bauern nicht annähernd so gross ist wie zwischen Gotthelfs Zeiten und heutigem Bauernleben.



«Es ist gut, dass der Diskurs über damals geführt wird, solange die Zeitzeugen noch leben.»



Nachgefragt bei Daniel Pünter, Redaktionsleiter «Schweiz aktuell»

Mit welchen Erwartungen geht die Redaktion «Schweiz aktuell» an das diesjährige Sommerprojekt «Alpenfestung – Leben im Réduit»?
→ Ich bin überzeugt, dass die Serie in der Öffentlichkeit zu Diskussionen führen und die Fernsehlandschaft bereichern wird. Es ist gut, dass der Diskurs über die damalige Zeit heute geführt wird, solange die Zeitzeugen noch leben.

Was fasziniert das Fernsehpublikum am «Living History»-Format?
→ Das Format lässt das Publikum sehr direkt in frühere Zeiten eintauchen und sie unmittelbar am Alltag der Protagonisten teilhaben. Nicht das historische Geschehen als Ganzes steht im Vordergrund, sondern das, was im Geschichtsunterricht oftmals vergessen geht – das vermeintlich Unspektakuläre: In unserer Serie ist dies der Alltag der damaligen Soldaten im Aktivdienst und der Frauen im Landdienst. Wie haben sie gelebt? Wie haben sie sich organisiert? Was waren ihre täglichen Sorgen?

Warum ist «Schweiz aktuell» das richtige Sendegefäss für die Thematisierung von historischen Epochen?
→ Der Aktualitätsanspruch von «Schweiz aktuell» und der historische Bezug des «Living History»-Formates stehen nur auf den ersten Blick im Widerspruch. Gemeinsam sind beiden Formaten der enge Bezug zu Schweizer Themen und die tagesaktuelle Berichterstattung mit täglichen Liveschaltungen.

Wie unterscheidet sich die Arbeit für «Alpenfestung – Leben im Réduit» vom Tagesgeschäft?
→ Das Sommerprojekt erfordert einen grossen Aufwand, was Planung, Produktion und Ausstattung der Schauplätze betrifft: Die Militärfestung befindet sich nahe Stansstad, der Bauernhof, wo Frauen ihren Landdienst leisten, in Emmetten und die Plattform für die Livesendung in Stans. Wir bauen vor Ort eine autonome Produktionsinfrastruktur auf.

Martin Ettliger



«Finding the Game»



Text: Nadia Maccagnan
Bilder: Merly Knörle

«Ich bin kein Schauspieler und wäre wahrscheinlich auch kein guter, aber ich liebe es, mir aus dem Nichts heraus etwas auszu-denken», erklärt SF-Unternehmensjurist Martin Ettliger mit funkelnden Augen. Das Nichts, aus dem das Improvisationstheater besteht. Es gibt kein Bühnenbild, keine Regie, keine Geschichte, sondern nur ein paar Darsteller und ein mitdenkendes Publikum.

Bei dieser anderen Form des Theaters legt ein Moderator am Vorstellungsabend eine Spielform fest, wie zum Beispiel einen Stuhl, allein und verlassen, mitten auf der Bühne. Bei jeder Stuhlberührung aber, so die Spielform, ändert sich die Stimmung auf der Bühne. Den Stimmungswechsel selbst bestimmen die Zuschauerinnen und Zuschauer durch Zurufe. Und erst dann beginnt das eigentliche Theater und damit die Faszination für Martin Ettliger: «Wenn ich es schaffe, aus dem Moment heraus, mit wenigen Stichworten aus dem Publikum ein Bild zu kreieren und dieses bis zum Ende durchzuspielen, bin ich glücklich und zufrieden. Und wenn es mir dann gelingt, dem Publikum eine Handlung mitzugeben, die es nachvollziehen kann, bin ich jedes Mal völlig fasziniert.» Etwas, das seiner Meinung nach jeder beherrscht und nur ein bisschen Mut erfordert.

Diesen Mut bringt er einmal pro Woche auf, wenn er sich mit seiner Gruppe in einem schäbigen, aber dafür kostenlosen Übungsraum trifft. Nach ein paar Aufwärmübungen spielen sie hinterher verschiedene Spielformen durch, immer im Hinterkopf mit dabei, «den anderen nicht zu blockieren, weil es sonst schwierig wird, die Szene, das Spiel weiterzuspielen».

Diese Art des «Finding the Game» begleitet den 33-Jährigen auch bei seinen Vertragsverhandlungen für das Schweizer Fernsehen. Dabei muss er die von Dritten auferlegten Bedingungen zunächst analysieren und dann in einem Vertrag zusammenführen. «Natürlich benötigt ein Vertrag viel mehr Zeit, aber auch hier muss ich das Spiel finden. Ein Spiel mit bitterem Ernst.» Um hin und wieder aus dieser Welt des Spiels auszubrechen, übt Martin Ettliger in seiner Freizeit Cello, kocht leidenschaftlich gern oder geht Segeln.

Doch seine grosse Lebenslust ist und bleibt das Improvisationstheater, weil «ich mich danach wie neugeboren fühle, wie andere nach dem Yoga. Ein wahnsinniges geistiges Training, bei dem ich völlig loslassen kann.»

